

Der dritte Sonntag im Advent

Gaudete



12. Dezember 2021



Kirchengebet. Neige, o Herr, dein Ohr zu unserm Flehen, und erhelle unseres Geistes Finsternisse mit der Gnade deiner Heimsuchung. Der Du lebest und herrschest.

Epistel (Phil. 4, 4-7). Brüder! Freuet euch allezeit im Herrn, abermal sage ich, freuet euch! Eure Sittsamkeit werde allen Menschen kund: der Herr ist nahe! Seid nicht ängstlich besorgt, sondern in allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Dankfagung vor Gott kundwerden. Und der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beschirme eure Herzen und eure Sinne in Christo Jesu.

Die Epistel des heutigen Sonntages hat für viele von uns wohl einen besonderen Klang. Zusammen mit dem ihr entnommenen Introitus gibt sie dem dritten Adventssonntag seinen besonderen Namen: *Gaudete*, d. h. „Freuet euch“. So ruft der Apostel Paulus der Christengemeinde von Philippi zu. Wir haben die Mitte des Adventes bereits überschritten, weniger als zwei Wochen trennen uns vom Christfeste. „Der Herr ist nahe“, schreibt Paulus. Das gilt auch für unsere Vorbereitung auf Weihnachten. So mischt sich heute Freude mit Erwartung. Von dieser freudigen Stimmung haben die Paramente auch ihre rosarote Farbe.

I.

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst sind die gegensätzlichen Stimmungen, zwischen denen der Mensch oft hin- und hergerissen ist¹. In diesen vier Wörtern ist der Zustand aller Menschen gleichsam enthalten, wie die vier Himmelsrichtungen Ost und West, Nord und Süd jeden Ort erfassen. Frohsinn, Hoffnung, Betrübnis oder Furcht, in einem dieser Zustände befindet sich das Herz eines jeden von uns. Manchmal müssen wir uns erst eine Weile besinnen und in uns hineinhorchen, um ihn zu erkennen. Es kann sogar sein,

daß wir es nicht so recht feststellen können, weil es nicht eindeutig ist. Oft, vielleicht sogar meistens ist es nicht ein eindeutiges Gefühl, welches unser Herz erfüllt, sondern die Empfindungen mischen sich – es sind mehrere auf einmal, beinahe von allem ist etwas vorhanden. Wenn wir zurückschauen auf die Woche, vermengen sich Freude und Kummernis, wenn wir vorausschauen, Zuversicht und mancherlei Befürchtungen.

Die Frage ist aber, was in diesem Gemisch am stärksten ist, m. a. W. welcher Zustand überwiegt. Wir können nicht durch Willensentscheid bestimmen, was die Führung übernimmt, wie man einem fröhlichen Kinde nicht befehlen kann, daß es plötzlich traurig sei, und einem verängstigten nicht, daß es sich freue. Aber ganz machtlos sind wir in dieser Sache nicht: Welcher Zustand unser Inneres regiert, liegt nicht völlig, aber doch auch in unserer Hand.

II.

Der Brief des hl. Paulus an die Philipper ist sehr persönlich gehalten. Er enthält keine schwierigen theologischen Abhandlungen wie der Römerbrief, sondern spricht sozusagen von Herz zu Herz. Paulus schildert sein Befinden und geht auf das der Philipper ein. Dabei zeigt sich, daß es auch in ihm und in ihnen so zugeht, wie ich es beschrieben habe: Die Empfindungen mischen sich. Der Philipperbrief gehört zu den Gefangenschaftsbriefen des Apostels. Er ist inhaftiert. Seine Lage gibt also Anlaß zu Traurigkeit und Furcht. Außerdem ist er in Sorge über einige, die den Glauben wegwerfen oder verkehren. Er sagt offen, daß er beim Schreiben weine: „Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Tränen sage – *flens dico* – als Feinde des Kreuzes Christi.“ (3, 18)

Und doch folgt ein paar Zeilen danach die Stelle, die wir gehört haben und von welcher der heutige Sonntag seinen Namen hat: *Gaudete* – „Freuet euch“. Es heißt sogar: „Freuet euch *al-le-z-e-i-t!*“ Die Freude zieht sich wie ein roter Faden durch den ganzen Brief. Paulus kennt alle Verfassungen des Gemütes. Auch die Epistel enthält ein Gemisch, wenn es etwas weiter heißt: „In allen Dingen lasset euer Anliegen im Gebete und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.“ Aber diese unterschiedlichen Gefühle sind nicht alle gleich stark, sondern eines hat die Vorherrschaft: die Freude.

Wie ist das möglich in der Lage des Apostels? Was gibt der Freude das Übergewicht? Vielleicht hilft es zum Verstehen, wenn wir unterscheiden zwischen dem Grund und einem bloßen Anlasse. In der Psychologie und in der Geschichtsschreibung ist diese Unterscheidung geläufig. Der Anlaß für einen Krieg oder einen alltäglichen Streit kann eine Kleinigkeit sein, welche die aufgeregte Stimmung explodieren läßt, der Grund liegt freilich viel tiefer.

Wenn ein Vorgesetzter zornig wird, kann das z. B. durch die Verspätung eines Mitarbeiters ausgelöst sein; der tiefere Grund mag aber darin liegen, daß er überarbeitet oder krank ist oder aber Probleme im Betrieb oder in der eigenen Familie hat. Die Anlässe für unser Befinden sind vielfältig und wechselhaft. Jeden Tag gibt es Anlaß zu lachen und zu weinen, zu Sorge und Zuversicht. Es wäre begreiflich, wenn der hl. Paulus in seiner Situation verzagt und niedergeschlagen wäre. Dennoch ist seine stärkste Empfindung, die alle anderen überwiegt, die Freude. Man könnte sagen: Paulus hat Anlaß zu Sorge und Traurigkeit, aber er hat Grund zur Freude.

Dieser Grund ist nicht irgendetwas, ein Glücksfall, ein persönlicher Erfolg. Dies gerade nicht – er ist ja gefangen –, sondern es ist der Herr: „Der Herr ist nahe“ – *Dominus enim prope est*. Die Nähe Christi ist das, was für den Apostel in seinen Leiden alles andere überwiegt und Freude schenkt. Freude ist die Frucht seiner Liebe zum Herrn. Sie ist der Boden, der zum Vorschein kommt, wenn er dem Gemische der Gefühle in seinem Inneren auf den Grund geht. Gottesliebe und unbedingtes Gottvertrauen schenken dem Herzen Freude und Gelassenheit. An diese Freude erinnert er auch seine Philipper, dazu hält er sie an.

III.

Wenn wir wie sie dazu ermahnt werden müssen, haben wir sie nicht so, wie wir sie haben sollten. Diese Freude, von welcher Paulus spricht, ist nicht eine Stimmung, die kommt und geht. Sie ist vielmehr eine Haltung, die tiefer als die Stimmungen wurzelt und darum beständiger ist als sie. In gehobener, heiterer Stimmung können wir nicht alle Tage sein. Immer gibt es Anlässe zu guter und schlechter Laune. Wir können Trauer und Angst und ihre Verwandten: Mißmut, Langeweile, Ungeduld oder Zorn nicht einfach abstellen wie einen Wasserhahn. Aber wir können uns durch die Anlässe und wechselnden Zustände gleichsam hindurchgraben – durcharbeiten, durchbeten, durchhoffen –, bis wir auf den Grund unserer Christenfreude kommen: „der Herr ist nahe“. *Gaudete in Domino semper* – nicht irgendwie sollen wir uns freuen. Es wird keine Ausgelassenheit oder aufgesetzte Fröhlichkeit von uns verlangt. Der Grund unserer Freude ist der Herr, seine Nähe und unsere Liebe zu Ihm.

Meistens ist dieser Grund verdeckt; alles Mögliche überlagert ihn und liegt uns näher. Wenn wir aber zu ihm vorstoßen, erwächst daraus Freude und Friede, der alles Begreifen übersteigt. Amen.

1 Cfr. Concilium Vaticanum II,, Const. past. *Gaudium et spes*, n° 1

24. Dezember

Der heilige Abend

oder

Bigil von Weihnachten.

„Endlich“, sagt der hl. Petrus Damiani in einer Predigt auf diesen Tag, „sind wir aus der hohen See im Hafen angekommen, aus der Verheißung in die Erfüllung, aus der Verzweiflung zur Hoffnung, aus der Arbeit zur Ruhe, aus der Wanderung zur Heimat.“

Der Rest des Tages und kaum die Hälfte der kommenden Nacht trennen uns noch von der gnadenreichen Ankunft, verbergen uns noch das göttliche Kind bis zu seiner Geburt. Eilet dahin, leichtbeschwingte Stunden, mit Sturmesfittichen vollendet euern Lauf, damit wir alsbald den Sohn Gottes in seiner Wiege sehen, und jener Geburt, welche die Welt rettet, unsere Guldigungen darbringen können!

„Heiligt euch, Kinder Israels, seid bereit, denn morgen werdet ihr die Majestät Gottes bei euch sehen“, so betet die Kirche heute in ihren Tagzeiten.

Sollten noch einige Tropfen sündlicher Sterblichkeit an unserem Herzen haften, so laßt uns eilen, heute noch sie abzuschütteln durch die Buße! Wie könnte den Unglücklichen Barmherzigkeit in jener Nacht verweigert werden, in welcher der barmherzige Herr zur Welt kommt!

„Heute werdet ihr erfahren, daß der Herr kommen wird, und morgen sollt ihr schauen seine Herrlichkeit!“ Mit diesem Ruf benachrichtigt im Introitus die Kirche die Gläubigen von dem bevorstehenden glücklichen Ereignisse. Es sind die Worte des Moses, als er dem Volke das himmlische Manna verkündete, das Gott am folgenden Tage senden werde. Auch wir erwarten unser Manna, Jesum Christum, das Brod des Lebens, der in Bethlehem, dem „Hause des Brodes“, geboren wird.

Bewundern wir auch heute die göttliche Weisheit, welche die Volkszählung zu dem Zwecke benützte, daß das Wort des Propheten erfüllt würde: „Und du, Bethlehem, bist nicht die geringste unter den Fürstenstädten Judas, denn aus dir wird hervorgehen der Herrscher in Israel, dessen Ausgang ist von Anbeginn, von Ewigkeit her.“

P. Anselm Schott O.S.B



Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet.
Von den Tatsachen, die ihnen mißfallen,
wenden sie sich ab und ziehen es vor,
den Irrtum zu vergöttern,
wenn er sie zu verführen vermag.

Wer sie zu täuschen versteht, wird leicht ihr Herr,
wer sie aufzuklären sucht, stets ihr Opfer



Gustave Le Bon (1841 - 1931),
franz. Arzt und Soziologe, Begründer der Massenpsychologie

